



Grosser Rat des Kantons Basel-Stadt

Ernst Ulrich Katzenstein
Grossratspräsident

Antrittsrede als Präsident des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt

27. Februar 2002

Herr Statthalter! Meine Damen und Herren!

Zunächst eine Anekdote! Kenner werden behaupten, sie sei schon bei der Einweihung der Cheopspyramide als veraltet zurückgewiesen worden. Aber trotzdem! Da heisst es:

Ein Chirurg, ein Architekt und ein Politiker streiten, wessen Beruf der älteste sei.

Der Chirurg sagt: "Gott entnahm Adam eine Rippe und schuf die Eva. Die erste Tat war also eine Operation."

Der Architekt widerspricht: "Vor Adam und Eva herrschte das Chaos. Gott baute die Welt. Die erste Tat war eine architektonische Leistung."

Der Politiker lächelt: "Und von wem stammt das Chaos? Von wem denn wohl?"

Nun habe ich allerdings das ehrenvolle Amt übertragen bekommen, mich darum zu bemühen, in diesem Hause das Chaos zu ordnen. Daraus kann man wohl schliessen: Ich bin kein Politiker - und, wie bei uns üblich, - schon gar nicht von Beruf.

Ausserdem ist ein Mensch hier oben ohnehin politische neutralisiert. Ein Jahr als Statthalter durfte ich keine Meinung äussern, aber stimmen. Ein Jahr als Präsident darf ich das auch nicht, meine Meinung sagen, ja nicht einmal stimmen, nur den Stichentscheid geben.

Kommt noch ein Problem hinzu!

Anfang Dezember stand in der Coopzeitung ein Interview mit dem Regisseur von Kästners "Pünktchen und Anton". Darin stand unter anderem: "Wir spielen in Mundart, das ist den Kindern näher. Vor allem die Identifikationsfiguren müssen Schweizerdeutsch reden, die Bösen dürfen ruhig Hochdeutsch sprechen."

Jetzt wissen Sie genau, was Sie sich für einen Präsidenten gewählt haben: Einen Bösen.

Aber ich werde - zusammen mit unserem Statthalter - versuchen, ein gerechter Böser zu sein. Um das Chaos hier zu ordnen, werden wir uns bemühen, die Einhaltung der Redezeiten genauestens durchzusetzen und die Glocke dem Geräuschpegel des Grossratssaals entsprechend einzusetzen - unabhängig von der politischen Ausrichtung des jeweiligen Redners oder der Rednerin. Am liebsten würde ich das mit Hilfe eines Phonmessers tun, um dabei ja niemandes empfindsame Politikerseele zu verletzen.

Es sieht eben alles unterschiedlich aus: Wenn ich auf meinem Sitz Nummer 106 oben in der letzten Reihe sitze, ist es etwas anderes als hier links auf dem Statthalterstuhl oder nun hier auf dem Präsidentensessel.

Es gibt viel zu beobachten. Es gibt noch mehr zu hören. Ich werde weiter trainieren, dass ich ja nie den Kopf schüttele oder eine Miene verziehen. Jeder hat das Recht zu reden. Nur eines

verbietet die Geschäftsordnung: Sich in beleidigender Weise zu äussern oder die Verhandlungen zu stören. Da muss ich dann eingreifen und werde es auch tun.

Ansonsten: Wenige unter uns sind fehlerfrei, auch ich bin es nicht, zumal ich kein Jurist bin. Aber vielleicht ist es gerade darum interessant, dass ich aus einer anderen Berufswelt komme, in der es gerade um diese Dinge geht - um menschliche Besonderheiten oder Fehler - "Wo Menschen sind, menschelets."

Vielleicht gehören deshalb Politik und Theologie etwas zusammen. Zumindest im politischen Alltag wäre es vielleicht wünschenswert. Darum hiess es wohl auch im letzten Vers bei den Schreggschruube zur Fasnacht:

Ich bitte unseren Statthalter, den Vers zu lesen, damit ich die Basler Mundart, die ich sehr liebe, durch mein Unvermögen nicht auch noch hinmache.

"Will efang vom Grosse Root
Kaine me in d Kirche goot,
Predigt jetzt als Bresidänt
dr Katzestai im Parlamänt."

Nun: Zweimal darf ich das hier: Jetzt und Ende Januar 2003. Darum einige wenige Gedanken zu unserer Arbeit hier.

Gestern wurde im Verfassungsrat über folgenden Satz diskutiert: "Die politischen Parteien und Organisationen wirken bei der Meinungs- und Willensbildung des Volkes mit."

Es kann also nicht allein darum gehen, die verschiedenen Begehren unserer Wähler und Wählerinnen zu erfüllen. Bei Sachfragen kommt es eben auch darauf an, unsere Wählerinnen und Wähler von der Art, wie und warum wir unseren Weg gehen, zu überzeugen. Darum sollten wir auch vieles hier im Saal stärker in Einklang bringen.

So ist zum Beispiel das Thema "Sprachkompetenz" im Zusammenhang mit dem Problem, wie Menschen, die aus einem anderen Sprachgebiet kommen, hier heimisch werden können, unabdingbar wichtig. Aber wie können sie das, wenn wir im gleichen Atemzug ständig "kommunizieren, generieren, fokussieren" oder etwas "in der Pipeline haben"! Unsere Jungen haben ohnehin mit unserer sich so schnell wandelnden Gesellschaft ihre Probleme. Wenn der Lehrer die Klasse fragt, was der Satz bedeutet "Müssiggang ist aller Laster Anfang." und zur Antwort bekommt: "Laster - das ist ein Automobil für den Schwerverkehr und Müssiggang ist der Leerlauf."

Zehn Jahre bin ich jetzt im Grossen Rat. Über manches Erlebnis könnte ich berichten. Ich will aber lieber sagen, worauf ich immer wieder stolz bin: Wenn es uns gelingt, Probleme, Sachfragen so zu behandeln, dass wir auch mit manchmal harten Auseinandersetzungen wieder den Weg zusammen zu einer Einigung finden, von der wir zumindest glauben, dass sie gut ist für die Menschen von Basel. Das habe ich oft erlebt. Das ist wichtig für das Ansehen unseres Kantonsparlaments.

Wenn ich also in diesem Jahr etwas dazu beitragen kann, das zu stärken im Bewusstsein von uns selbst und damit auch für die Einwohnerinnen und Einwohner dieses Kantons, dann werde ich viel erreichen in diesem Jahr.

Persönlich bin ich dankbar und stolz, dass meine Wählerinnen und Wähler und schliesslich der Rat selbst mich auf diesen Stuhl gesetzt haben. Das aber bin ich nicht wegen irgendwelchen persönlichen Ehrgeizes, sondern vor allem deshalb, weil es etwas

Besonderes ist von und für die Menschen eines Kantons, einen Zugewanderten so an und auf zu nehmen, dass ihm und seiner Familie diese Stadt zur Heimat geworden ist. Es wäre schön, wenn sich viele Menschen davon und dazu ermutigen liessen, auch selbst an der Gestaltung unserer Gesellschaft teilzunehmen, indem sie ihnen ebenfalls zur Heimat wird.

Zwei weitere Dinge sind mir wichtig, die eigentlich von politischen Stellungnahmen meinerseits unabhängig sind. Das ist einmal ein gutes Miteinander mit unserer auch vom Volk gewählten Regierung, dass wir auch hier in Auseinandersetzung wie Zusammenarbeit das Beste für Basel erreichen.

Das andere ist das Pflegen des Kontakts zu den Vertretern und Menschen unseres Nachbarkantons wie zu denen im Dreieckland. Das ist politisch wichtig, das ist wirtschaftlich notwendig. Es schafft menschlich ein gutes Klima.

Was würden wir in diesem Kanton machen, wenn es das nicht gäbe. Man stelle sich nur vor, wenn alle die Zigtausende, die täglich zur Arbeit die Kantonsgrenze hin oder her überschreiten, eines Tages in den Streik treten würden.

Die Elsässer bieten uns mehr als Restaurants zum jährlichen Spargeessen. Bei den Deutschen finden wir noch anderes als Gelegenheiten zum Grosseinkauf, die Landschättler besitzen mehr als Bauland für unsere Industrie. Für sie alle sind wir ein Zentrum, das mehr sein will und sollte als eine Möglichkeit, Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen.

Ich habe - um zum Anfang zurück zu kommen, nie Mundart gesprochen - nicht das Plattdeutsche im Dorf, in dem ich Kind war, nicht den Berliner Dialekt - und nun auch nicht Baseldeutsch. Das Wichtigste aber ist, dass ich verstehe und verstanden werde, dass wir uns alle gegenseitig in verschiedenstem Sinn verstehen.

Ein Pfarrer - so sagt man - darf über alles predigen, was er will - nur nicht über fünfzehn Minuten. Daran halte ich mich - und nun steht wieder wichtige Arbeit im Vordergrund.

Danke für das geduldige Zuhören.